Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 23 (1919-1920)
Heft: 10

Buchbesprechung: Bücherschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegen die „einheiz-rechtschreibung",

die man doch besser als einheitliche Rechtschreibung bezeichnen könnte, lehnt man sich überall, wo deutsch gesprochen und geschrieben wird, nicht mit Unrecht auf, obschon sie von einem Ausschuß ausgeheckt wurde, der im Reichsministerium des Innern Ende Januar in Berlin getagt hat. Wie schon die Schreibung des Titels dartut, handelt es sich um eine durchgreifende Änderung, die nur lauttreu sein will, auf das Wortbild verzichtet und darum zum Unsinn führt. Die mannigfachen Dehnungszeichen wie h und e, sowie die Verwendung der Großbuchstaben 2c. machen der Jugend, wie die Lehrer behaupten, die Rechtschreibung viel zu schwer. Nun ist ohne weiteres zuzugeben, daß eine weitere Vereinfachung, als Duden sie eingeführt hat, möglich, ja wünschenswert ist; allein die Neuerungen, welche vorgeschlagen wurden, gehen zu weit, sind zu radikal, und ihre Tragweite ist von solch großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, daß man sie nicht überstürzen darf, sondern einem weiteren Kollegium zu eingehender und allseitiger Beratung übergeben muß.

Schon die Forderung, daß die neue Schreibung lauttreu sein solle, stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten, welche ihr die Verschiedenheit der Aussprache in den verschiedenen Ländern deutscher Zunge bereitet (jut anstatt gut, Ascht anstatt Ast, ßsteht anstatt steht usw.). Man denke sodann an die Verschiedenheit der Aussprache des ch nach i oder a, und der verschiedenen e. Welche Rätsel gibt uns in der neuen lauttreuen Schreibung folgender Satz auf: „Der feldher ja mit schrekken, wie die arme arme mer und mer ans mer gerit!" Oder die folgenden: Durch die alle müssen alle ferkersmitel die zufart zur ban nemen! und fil fi fil for hize und entberung!

Jeden Augenblick müßte man sich beim Lesen unterbrechen und darüber nachdenken, was das und jenes zu bedeuten hat; das Verständnis wird durch die Abschaffung des Wortbildes erschwert, der Genuß beim Lesen verunmöglicht. Von den wirtschaftlichen Folgen der Einführung der neuen „Rechtchreibung" kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bloß an die Unbrauchbarkeit der Wörterbücher, die Erneuerung der Setzerkästen, der stehenden Schriftsätze von Büchern aller Art denkt, in denen Hunderte von Millionen stecken. Warum ändern England und Frankreich ihre Rechtschreibung nicht? Sie hätten es doch soviel nötiger als Deutschland.

Bücherschau.

„Sephora", Novelle von Adolf Vögtlin. Verlag: Winnenden b. Stuttgart, Zentralstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur. Preis Fr. 1.80. Mit Bildnis des Verfassers; Einführung von **Dir.** Brepohl und Buchschmuck von Ernst Gräser. Der Winterthurer „Landbote" schrieb über dieses soeben im 18. Tausend erschienene Werkchen: „Sephora ist der Name, das Büchlein ist die Geschichte einer schönen Jüdin, aufgebaut auf historischer Grundlage, spielend in Ravensburg ums Jahr 1400 und folgende. Noch besteht in den deutschen Städten die verachtungsvolle Behandlung der Juden, ihre Absonderung in einer Judengasse, das Verbot ihres Aufenthaltes in der Stadt nach dem Einbruch der Dämmerung, vor allem aber das Verbot einer Ehemischung mit ihnen. Was fragt aber die Liebe nach solchem Verbot? Sephora ist ebenso schön als tugendhaft; sie gewinnt das Herz eines edlen Christenjünglings, den sie sogar den „Heiligen" nennen. Ein sonnenstrahlzartes Liebesidyll macht Vögtlin daraus, einen Choral der Reinheit auch der körperlichen

Liebe. Aber Scheiterhaufen werden aus dem Idyll. Der ganze tiefe Christenhaß überflutet die Einzelliebe; er ist aber dem Trotz und der Gewinnsucht der Geächteten gegenübergestellt; eine Art Gerechtigkeit geht dennoch durch das Grauenhafte, jedenfalls aber der Sieg der Liebe, die von Religion und Konfession nichts weiß. Charaktere findet Vögtlin ergreifende, scharfe Zeichnungen. Und die Sprache des Buches ist antikisierend, wie aus der beschriebenen Zeit herübergehört. Ueber alle ragt patriarchalisch, unübertrefflich festgehalten der Judenarzt, das Oberhaupt der zunächst betroffenen Judenfamilie. Wie eine Lilie blüht daneben seine Tochter; ungleich, habgierig und bösartig dräuen beständig neben ihr die Brüder und blitzt die dunkle Gestalt eines Gewalttätigen auf." C. R.

Dr. Adolf Koelsch. „Verwandlungen des Lebens". 94 Seiten kl. 8" mit 26 Abbildungen im Text und einem farbigen Titelbild von Fritz Widmann. („Aus Natur und Technik, Bd. 2) — 1.—10. Tausend, 1919, Zürich, Rascher & Cie. — Geh. Fr. 1.50 (Mark 2.—). Der Verfasser hat sich die Zergliederung der rätselhaften Innenfaktoren zum Ziel gesetzt, die bei der Gestaltung der Organismen am Werk sind, in der Laienbetrachtung gewöhnlich aber ganz vernachläßigt werden. Er geht dabei seinen ganz eigenen, vom ersten Wort an mitten in den Problemkreis führenden Weg durch Erörterung des Verhältnisses, in welchem an jedem Lebewesen „der Teil" und „das Ganze" stehen. Dabei zeigt er unter Anführung vieler fesselnder Versuche, daß der Teil, solange er im Verband mit dem Ganzen sich befindet, ein ganz anderes Weltverhalten und ganz andere Fähigkeiten bekundet, als außerhalb des Verbandes. Daß man dabei mit den merkwürdigen Entwicklungsäußerungen bekannt wird, die beim Ueberleben verstümmelter Körper und abgelöster Zellen, bei der Rückversetzung abgetrennter Teile in den Herkunftsorganismus, bei Organ- und Gewebeverpflanzungen in künstliche Nährlösungen oder bei Auspflanzung der Organsplitter in die Leiber artgleicher und artfremder Lebewesen zum Ausbruch kommen, wird jedem Leser besondres Vergnügen bereiten, der die klare und glänzende Darstellung biologischer Tatsachen liebt. Dem Verfasser hingegen dienen alle diese Schilderungen nur als Mittel zum Zweck, uns Verständnis für die Gestaltung und Verwandlung der Form, der Leistung, des Weltverhaltens und für die die ihnen zu Grunde liegenden Lebensvorgänge beizubringen und uns zu überzeugen, daß nicht so sehr die Außenwelt, wie man glaubte, über die Erscheinungsform der Pflanzen und Tiere entscheidet oder die Entwicklung von Stufe zu Stufe treibt, sondern, daß die eigentlichen Bildungsfaktoren im Innern der Lebewesen beschlossen liegen. Und daß letztens alle schöpferische Kraft, die in der organischen Welt sich erregt, dem Erlebnis entstammt.

Elisabeth Müller, Christeli. Eine Geschichte für Kinder und alle, die sich mit ihnen freuen können. Mit Bildern von Paul Wyß, 1919, Gebunden Fr. 6.80. Hatte schon Elisabeth Müllers „Vreneli" sich zahllose Freundinnen u. Freunde erworben, so meinten doch viele, das spätere „Theresli" sei ihnen fast noch lieber. Nicht genug konnten sie hören von diesem herzigen Geschöpf, und manches sehnsüchtige Brieflein hat die Verfasserin: „Schreib uns doch, wie es weiter gegangen ist mit dem „Theresli"! Wie hätte die mütterliche Freundin Theresli's widerstehen können, wußte sie doch noch so manches zu erzählen. Da ist nun das neue, etwas älter gewordene Theresli. Das Buch heißt aber nach Theresli's bestem Freund „Christeli". Glückliche Kinder, die sich nun in diese herrliche Erzählung vertiefen können.

O mein Heimatland. Schweizer. Kunst- und Literaturchronik. Herausgeber Dr. Gustav Grunau. 1920. Verlag: Dr. G. Grunau, Bern; Rascher u. Cie., Zürich. Gleich seinen Vorgängern sucht der diesjährige Heimatlandkalender ein möglichst getreues Bild vom schweizerischen Kunstschaffen zu vermitteln. Es liegt in der Absicht des Herausgebers, nicht beim Erreichten stehen zu bleiben. Die bisherigen Erfahrungen und die allgemeine Anerkennung des Geleisteten ermutigen ihn, sein stets bewußter gewordenes Ideal konsequenter zu verwirklichen. Er gedenkt schon im nächsten Jahre die Publikation zu einer umfassenden Kunstchronik auszugestalten.

Baumlieder. Von Julie Weidmann. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Preis: 3 Fr. Ebenso schlicht im Ton als tief schöpfend sind diese Gedichte, wenn sie auch meist in der Skizze stecken bleiben. Frauliche Herzensempfindung gelangt zu nicht alltäglichem Ausdruck.

Ihr Kinderlein kommet! Verse und Spiele in bunter Reihe für kleine und größere Kinder. Von Wera Niethammer. Mit Buchschmuck von Friedrich Walthard. Hübsch gebunden. Preis Fr. 3. Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

Mädchenglück, von Frau Adolf Hoffmann. Preis Fr. 7.90. Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft in St. Gallen. Es ist erfreulich, wie sich Kräfte regen, um Jugend und Volk den aufwärts führenden Weg zu zeigen. Auch unsere heranwachsenden Töchter müssen heute auf sicheren Boden gestellt werden, und wer könnte ihnen bessere Führerdienste tun, als die bekannte Verfasserin. Hier schöpft sie aus dem Vollen! Keine trockene Theorie, kein Predigtton! In jahrzehntelangem Umgang mit jungen Mädchen hat sie eine Fülle von praktischen Beispielen und Erzählungen gesammelt und weiß nun durch sie die Herzen der jungen Töchter zu fassen und die vielen unausgesprochenen Fragen zu beantworten. Wahrlich ein Buch, das der besten Empfehlung wert ist und hoffentlich vielen Tausenden unserer jungen Mädchen zum Segen werden wird.

Max Hochdorf, „Gottfried Keller im europäischen Gedanken". Schweiz. Bibliothek. Bd. 14. — 75 S. in kl. 8°. — 1.—5. Tausend. — 1919, Zürich, Rascher u. Co. — Brosch. Fr. 1.50, geb. Fr. 2.50. Sehr geistreich u. anregend.

Eine dringende Bitte an unsere gütigen und hilfreichen Leserinnen.

Eine uns befreundete Dame in Graz in der Steyermark, woher Peter Rosegger in menschenfreundlichen und herzbewegenden Werken zu uns sprach und immer noch spricht, richtet im Namen des „Witwen- und Waisenvereins nach Staatsbeamten" die bescheidene Notbitte an uns, wir möchten unsere verehrl. Leserinnen ersuchen, dem Vereine mit Zwirn, Stopfwolle, Flickflecken aller Art, wenn möglich auch Strickwolle an die Hand zu gehen. Auch an Geldmitteln fehlt es vielenorts, um nur das Allerdringendste anzuschaffen. Da wir mit einem Franken 30 Kronen kaufen können, vermag auch die kleinste Spende einer bedürftigen Familie große Freude zu bereiten, vermögen viele Spenden vereint innerhalb des genannten Vereins wirkliche Not zu lindern und die bekümmerten Herzen mit neuer Kraft und neuer Hoffnung zu erfüllen.

Das Bureau der Pestalozzigesellschaft, Rüdenplatz 1, Zürich 1, erklärt sich bereit, Liebesgaben genannter Art entgegenzunehmen, um sie hernach durch Frau Rektor Schurter, die sich einerseits mit der entsprechenden Amtsstelle in Graz, anderseits mit der Leitung der schweizerischen Hilfsaktion in Verbindung setzen wird, zu zweckmäßiger Verteilung, dorthin zu versenden.

Mit herzlichem Dank zum voraus, begrüßen Sie

Zürich, den 1. Juli 1920.

Hochachtungsvoll

Prof. Dr. W. Klinke, Präs. der Schriftenkommission. Dr. A. Vögtlin, Red.

P.S. Ueber alle Eingänge wird später Rechenschaft abgelegt. Geldspenden wolle man auf das Postcheck-Konto VIII 1669, einzahlen.

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin, in Zürich 7, Asylstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!)
Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden.
Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Schipfe 33, Zürich 1.

Insertionspreise
für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 120.—, 1/2 S. Fr. 60.—, 1/3 S. Fr. 40.— 1/4 S. Fr. 30.—, 1/8 S. Fr. 15.—, 1/16 S. Fr. 7.50;
für Anzeigen ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 150.—, 1/2 S. Fr. 75.—, 1/3 S. Fr. 50.—, 1/4 S. Fr. 37.50, 1/8 S. Fr. 18.75, 1/16 S. Fr. 9.40.

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.